

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 17 (1910)

Heft: 32

Artikel: Kritisches aus dem Nidwaldner Schulberichte pro 1908/09

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Allgemeinbildung bewegt sich in streng wissenschaftlichen Bahnen; bei der Berufsbildung ist neben der Vermittlung des theoretischen Wissensstoffes in ausgiebigster Weise die Einführung in die Volksschulpraxis zu pflegen.

Die Seminar schlußprüfung zerfällt in einen allgemein wissenschaftlichen und einen beruflichen Teil.

Um eine einheitliche Bildung und Erziehung der Volksschullehrer zu garantieren, sind Präparandenschule und Lehrerseminar zu siebenstündigem Lehrerbildungsanstalten zu vereinigen.

3. Die Universität. Die Volksschullehrer sind auf Grund der Seminarabschlußprüfung zum Hochschulstudium berechtigt. Dieses kann sich auf allgemein wissenschaftliche Fächer und auf spezielles Berufsstudium erstrecken.

An den Universitäten sind selbständige Lehrstühle für Pädagogik zu errichten, denen pädagogische Seminare und Übungsschulen anzugliedern sind.

4. Die Anstellungsprüfung. Sie hat sich nur auf die Berufsbildung in (Theorie und Praxis) zu erstrecken.

Die bisher für die Schulpraktikanten und Hilfslehrer vorgeschriebenen Jungs-Fortbildungskonferenzen sind aufzuheben. An ihre Stelle können freie Konferenzen aller Lehrkräfte eines Bezirkes treten, in denen diese die Früchte ihres Studiums und ihre Erfahrungen in der Schularbeit in gegenseitig befruchtender Weise austauschen.

C. Erziehung.

Der Charakter unseres gesamten Volksschulwesens setzt eine Erziehung der Lehrer in christlichem Geiste voraus. Diese, wie ein erfolgreicher Unterricht, werden am besten gewährleistet:

1. Durch geeignete Lehrerbildner; an den Lehrerbildungsanstalten ist konsequent das Fachlehrersystem durchzuführen; von den Lehrerbildnern ist zu verlangen: Absolvierung des Lehrerseminars (mindestens mit Note II), vier Semester Hochschulstudium mit einer Abschlußprüfung, sowie vier Jahre Unterrichtspraxis in den erwählten Fächern, bezw. in der Volksschule (Volksschulpraxis ist von allen Lehrerbildnern zu fordern, die im Lehrerseminar berufliche Fächer zu lehren haben);

2. Durch gute Lehrbücher; diese müssen objektiv abgesetzt sein und die neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung berücksichtigen; Leitsäden sind als Unterrichtsbücher abzulehnen;

3. Durch Anstaltsziehung der Präparandenschüler.

Kritisches aus dem Nidwaldner Schulberichte pro 1908/09.

Es schreibt der Hochw. h. Kantonschulinspектор Pfr. Frz. X. Achermann in Wollenschiessen im schon wiederholt genannten Schulberichte Nidwaldens pro 1908/09 wörtlich also:

„Mit Zähigkeit behauptet sich der Schulton im Lesen; auch bei den diesjährigen Rekrutenprüfungen wurde dieser Uebelstand vom eidgen. Experten gerügt. Besser wird es werden, wenn man im Gesamtunterricht auf eine natürliche Aussprache der Schüler dringt, also beim Aussagen des Katechismus, der Bibel, beim Rechnen u. s. w. Manche Lehrer gewöhnen sich an diesen Schulton und merken das Widerliche nicht einmal mehr. Darum mache einen Schulbesuch und merke, wie da und dort gelesen und gesprochen wird. Dies

auch den Schülern korrekt vor. Wie korrekt hat auch Herr Benz den Kindern die Stücke aus der bibl. Geschichte vorgelesen!

Aussatz. In der schriftlichen Aufgabe, für welche die Schüler mitsamt dem schriftlichen Rechnen $2\frac{1}{2}$ bis 3 Stunden Zeit bekommen, hat die 6. Klasse folgendes Resultat erzielt.

115 Schüler haben die Aufgabe ohne Fehler gemacht.

129	"	"	"	mit 1—5	"	"
10	"	"	"	5—10	"	"
5	"	"	"	mehr als 10	"	"

259 Schüler.

An Hand dieser Ziffern ist auch heuer wiederum ein kleiner Fortschritt zu konstatieren. Meistens waren die Aufsätze schön, deutlich und leserlich geschrieben. Die Rechtschreibung den Kindern beizubringen, wird immer eine harte Aufgabe bleiben; erleichtert wird dieselbe, wenn man auf die Grundsätze der Rechtschreibung aufbaut. Diese alten bewährten Grundsätze lauten:

1. **Schreibe, wie du richtig sprichst!** Dieser Grundsatz ging naturgemäß aus der Erkenntnis heraus, daß Aussprache und Schreibweise sich bei den meisten Wörtern decken. Ernst Lütge, wohl der hervorragendste unter den neueren Methodikern des deutschen Unterrichtes, spricht von beinahe 70 Prozent. Dieser sagt: „In einer festen, innere Verbindung mit dem Sprachleben, soweit eine solche möglich ist, kann die Rechtschreibung nur dadurch treten, daß sie in Abhängigkeit von Mund und Ohr gestellt wird, daß die Bewegung der schreibenden Hand durch die Bewegungen der Sprachorgane, unter steter Kontrolle des Gehörs reguliert wird.“ Soll diese Kontrolle aber eine wirksame sein, so muß im ganzen Unterricht auf eine möglichst richtige Aussprache geachtet werden. Sie darf nie außer Acht bleiben, und niemals sollte sich der Lehrer durch Drängen der Stoffmenge verleiten lassen, gegen diese fundamentale Forderung sich zu verschleißen. Das nicht allein des Rechtschreibens wegen! Es ist auch von höchstem Wert für die ganze Geistesbildung; denn nur das, was man klar und deutlich wiedergeben kann, ist voll und ganz unser Eigentum. Lütge fordert nicht allein stete Beachtung der lautreinen Aussprache, sondern auch der Stimmhöhe, der Stimmstärke und Stimmduauer.

2. **Schreibe der Abstammung gemäß!** Um die gleich oder ähnlich klingenden Auslauten der Stammwörter klarer erkennen zu lernen, muß der Schüler sie verlängern: das Hauptwort in die Mehrzahl oder den 2. Fall, das Eigenschaftswort in die 2. Stufe setzen oder es mit einem Hauptwort verbinden, wenn es keine Steigerung zuläßt; beim Zeitwort wird er angeleitet, auf die Kennform zurückzugehen. Dann weiß er: Korb wird mit einem b geschrieben, weil es in der Mehrzahl Körbe heißt; frank wird mit einem k geschrieben, weil es in der 2. Stufe kränker lautet; schieß mit z, verzeih mit einem h, weil es von schießen, von verzeihen abgeleitet wird. Durch Zurückführen auf die Grundform lernt er ferner die Umlaute ä, ö, ÿ von den ähnlichen Lauten e, i, eu unterscheiden. Er schreibt Acker mit ä, weil es von Acker, frömmere mit ö, weil es von fromm, läuft mit ÿ, weil es von laufen herkommt. Bei der Bildung zusammengesetzter Wörter lernen die Schüler die Regeln kennen: „Treffen bei der Zusammensetzung drei gleiche Mitlaute zusammen, so kann man einen ausschließen, nur nicht bei der Trennung“. Schiffahrt, aber Schiff-fahrt. Haben mehrere zusammengesetzte Wörter dasselbe Grundwort, so setzt man dieses zu dem letzten Bestimmungsworte.“

Diese zwei Grundsätze sind die kräftigsten Förderungsmittel für die Rechtschreibung. Durch sie erreichen wir, was wir erstreben müssen, nämlich ein sichereres Sprachgefühl im vorzüglichen Maße. Dennoch brauchen wir noch den

3. Grundsatz: „Präge dir genau das Wortbild ein!“ Wörter, deren Schreibweise sich nicht mit der Aussprache deckt und sich nicht aus der Abstammung erklären lässt, müssen abgeschrieben und so dem Kinde eingeprägt werden. Es sind dies beispielsweise die Wörter mit v, pf, g, die Wörter, die trotz des gedehnten Selbstlautes ohne Dehnungszeichen — Denkmal, Walfisch, Blume u. a. — geschrieben werden, besonders Fremdwörter. Bei diesen bleibt kein anderes Mittel übrig, als daß sich die Schüler die Wortbilder durch Besen, Buchstabieren und Abschreiben zu eigen machen. Indes darf das Abschreiben nicht so viel Zeit beanspruchen, daß dadurch die Übungen im selbstständigen Ausdruck eingeschränkt werden. Die Fähigkeit, sich selbstständig, deutlich und klar sowohl mündlich als schriftlich ausdrücken zu können, steht doch viel höher als die bloße Rechtschreibekunst. Bei der Einübung der Wörter mit lautfremder Schreibung ist besonders darauf zu achten, daß die Schüler das Wort verstehen. Dies geschieht am einfachsten dadurch, daß man die Wörter in Sätzen anwenden lässt, mit andern Worten, daß man ein Diktat gibt.

Im schriftlichen Rechnen hat die Prüfung folgendes Resultat ergeben.

Alle 4 Rechnungen haben richtig gelöst 146 Schüler.

3	"	"	"	"	58	"
2	"	"	"	"	36	"
1	"	"	"	"	15	"
0	"	"	"	"	4	"

259 Schüler.

Durchschnittlich hat ein Schüler 3,26 Rechnungen richtig aufgelöst; gegenüber dem Ergebnis vom letzten Jahre — 3,06 — ein schöner Schritt vorwärts. Ein Fehler, der viel, auch bei den Rekruten vorkam, war folgender: 2106 : 3 = 72. Mit der Null wußte man nicht zu operieren und hat sie einfach ignoriert. Hätten die betreffenden Schüler die Probe gemacht, so hätten sie ihren Rechnungsfehler entdeckt. Darum die Schüler zur Probe, zur Durchsicht anhalten!

Heimatlandeskunde sollte immer noch intensiver betrieben werden; das beweisen auch die Noten der Rekrutenprüfung vom laufenden Jahre. Von großem Interesse wäre auch die Anfertigung einer Ortschronik, eine dankbare Aufgabe für die Lehrerschaft. Das Ganze könnte z. B. aus den beiden großen Abteilungen: Naturverhältnisse und Menschenleben bestehen. In der Abteilung Naturverhältnisse sind folgende Hauptabschnitte zu behandeln: Oberflächengestalt, Bodenbildung, Klima, Gewässer, Pflanzenleben, Tierleben u. c. Die Abteilung Menschenleben müßte umfassen: Ortschaftsentstehung, Ortsgeschichte, staatliche und wirtschaftliche Verhältnisse, Verkehr, Bevölkerungsstatistik, geistige Entwicklung u. s. w. Wie vieles würde auf diese Weise gesammelt und aufbewahrt! So muß im Laufe der Jahre für jede Schule eine Sammlung erwachsen, aus der jeder Lehrer schöpfen kann, eine Sammlung, aus der eine zusammenhängende Darstellung der Orts- und Heimatkunde mit Notwendigkeit erwachsen muß!"

Literatur.

* *Die Borromäus-Enzyklika und ihre Gegner* von M. Hage. Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden — 63 S. — 75 Pfg. —

Hage behandelt in kurzen Zügen das Nötigste über die Zeit der Reformation und tritt dann eingehend auf die Frage ein „Wer hat den Enzyklika-Sturm erregt?“ Abschließend folgt die „Germania“-Übersetzung der Enzyklika selbst. Das Büchlein ist auch nach dem Sturme lesewert.